

Elegantes und Elegisches zum Podium-Finale

Familiär Von galanten barocken Kammerklängen bis zum emotionalen Fieber Astor Piazzolas reichte am Sonntag das Programm im fünften und letzten TAK-Podium-Konzert dieser Saison. Ungewöhnlich: Das Bühnenquintett bestand aus einer Familie.



Die Musikerfamilie Wocher aus Rankweil im gestrigen TAK-Podium-Konzert. (Foto: Paul Trummer)

Wenn zwei Musiker heiraten und Kinder bekommen, kann es - aber muss nicht - sein, dass die Kinder die Musikleidenschaft der Eltern übernehmen und selbst Musiker werden. Bei den Bachs war es so, bei den Mozarts, den Scarlatis oder bei den Mendelssohns, um nur ein paar berühmte Namen aus der Musikgeschichte zu erwähnen. In vielen weniger bekannten Familien war es in der Geschichte oft ebenfalls so, und es passiert sogar heute noch. Letzteres verdient eine besondere Erwähnung, denn so sehr Hausmusik in früheren Zeiten, als es noch kaum andere Freizeitvergnügungen gab, eine mögliche Form der gemeinsamen abendlichen Unterhaltung war, so sehr scheint es heute aus der Mode gekommen zu sein.

Barocke Leichtigkeit

Nun, bei der Musikerfamilie Wocher aus Rankweil ist es professionell anders. Denn hier sind Vater, Mutter und drei Kinder studierte bzw. studierende Musiker, und nachdem sie schon je einzeln mehrfach im Podium-Archiv Erwähnung fanden, traten sie am Sonntag nun auch erst-

mals als gemeinsames Streichquintett aufs TAK-Podium. Auf der Bühne demnach Michael Wocher am Klavier und seine Gattin Dorit am Kontrabass. Beide unterrichten an der Liechtensteinischen Musikschule und am Feldkircher Konservatorium. In der Mitte der elterlichen «Klammer» die drei Kinder Gustav Wocher, der ein Cellostudium am Salzburger Mozarteum absolviert und Mitglied im Sinfonieorchester Liechtenstein (SOL) ist, Karoline Wocher, die Violine an der Musikhochschule Leipzig studiert und ebenfalls im SOL mitwirkt, sowie Friedrich Wocher, der am Pre-College des Feldkircher Konservatoriums Kontrabass studiert, daneben auch Saxofon spielt und am E-Bass in der Jazzformation «Jazztunes» mitwirkt. Zum Auftakt gab es galante barocke Klänge mit der dreisätzigen Triosonate für Violine, Cello und Basso Continuo in D-Dur von Joseph Bodin de Boismortier. Im elegant beschwingten Allegro-Auftakt rahmten die Continuo-Bässe und das Klavier etliche schöne Dialoge von Geige und Cello ein. Im anschliessenden Largo wurden Geige und Cello besonders sanglich, wobei sich der Cello-Bariton mit dem Geigen-Sopran

melodiös besonders gut zu ergänzen vermochte. Im finalen Allegro flogen die Motive wie leichte Federbälle hin und her, das Ganze wirkte elegant und wohl temperiert in der musikalischen Balance.

Wolfgang Amadeus Mozarts Duo in G-Dur für Violine und Cello (ursprünglich Viola) ist neben einem weiteren Duo eigentlich einer inspiratorischen Erschöpfung seines Kollegen Michael Haydn zu verdanken, der beauftragt war, ein Halbdutzend Violine-Viola-Duos zu komponieren, aber nach dem vierten Duo die Segel strich. Umso interessanter dann die dreisätzige Mozartsche Umsetzung. Im locker angelegten Allegro-Spiel entwickelten Karoline und Gustav Wocher teils ganz eigenständige und dann immer wieder zusammengeführte Melodiebögen, die sich motivisch aufs Beste austauschten. Sanft und behutsam gelang der Einstieg ins Adagio, bei dem sich die hohen Girlanden der Geige über dem fundierten Schreiten des Cellos entwickelten. Leichtfüssig tänzerisch dann wiederum das Rondo Allegro, bei dem es beide Instrumentalisten verstanden, im durchgängig gespannten Piano-Mezzo zu agieren,

das nur ab und an von Forte-Ausbrüchen unterbrochen wurde. Verdient grosser Applaus des Publikums. Sehr viel Applaus erntete Friedrich Wocher dann mit einer melodiösen Tarantella in a-Moll von Giovanni Bottesini, bei dem sich der junge Bassist bestens von Vater Michael Wocher begleitet fühlen durfte.

Piazzolla fürs Gemüt

Ein fiebriger und emotional glühender Hit folgte zum Schluss: Astor Piazzollas 1971 entstandenes Concerto para Quinteto in der Bearbeitung von Francisco Obieta. Zwischen süsser Sehnsucht, schwelgerischem emotionalem Vollbad und zerrissener Fiebrigkeit mutierte das Stück zu einer veritablen Achterbahn fürs Gemüt. Als Michael Wocher nach dem langanhaltenden rhythmischen Applaus des Publikums Astor Piazzollas berühmte Filmmusik «Oblivion» (1984) als Zugabe ankündigte, stiegen ihm bereits in der Ansage Tränen der Rührung in die Augen. Für den entsprechenden Melos im Spiel sorgte das Quintett dann ebenfalls. Und als Zuhörer wurde man dabei im besten Sinn tief im Herzen berührt. (jm)